

20.03.2021 Rede zur Kundgebung am Weltspatzenstag

Den heutigen Weltspatzenstag nehmen wir zum Anlass, auf die Ursachen für das Verschwinden des einstigen Allerweltsvogels, des Haussperlings oder einfach Spatz genannt, und auf das Verstummen der Vogelstimmen in unseren Parkanlagen aufmerksam zu machen.

Ist Ihnen einmal aufgefallen, wo es noch am lautesten zwitschert und tschilpt? Dort, wo zusammenhängende größere Strauchgruppen in der Nähe von Gebäuden wachsen. Im Vorgarten, in den Hochbeeten oder in umliegenden Grünflächen. In Fassadenbewuchs wie Wildem Wein oder Efeu, der Hauswände und Baumstämme hochrankt. Ein mit Knöterich überwachsener Zaun kann ein herrliches Versteck für unsere Singvögel sein. Denn sie benötigen dichtes Gehölz, das sie schützt: vor Angriffen von Raubvögeln wie Sperber oder Habicht, vor Unwetter. In dessen Schutz sie sich versammeln können. Spatzen verbringen ihr Leben in „ihren“ Sträuchern. Das sind ihre Sozialräume. Ihre Lebensstätten.

Auch diese Hochbeete hier am Mehringdamm waren voller Haussperlinge. Amseln und Kohlmeisen suchten sich hier Futter. Im Frühling wurden durch die blühenden Sträucher ungezählte Insekten angelockt.

Diese Sträucher waren groß und dicht. Schon etwas älter aber „lebenseffahen“. Und gerade deshalb ökologisch so wertvoll und attraktiv für unsere gefiederten Nachbarn, die hier oben in den Gesimskästen oder hinter Fallrohren an den Fassaden ihre Nester haben. Dort werden in den nächsten Tagen die ersten Jungvögel schlüpfen. Wer von Ihnen, liebe Nachbarn, weiß, womit die Elterntiere ihre Jungen in den ersten Lebenstagen füttern?

Richtig, mit Raupen oder anderen zerkleinerten Insekten. Und diese finden sie am Besten in Sträuchern. Es wird also für die Elternvögel schwierig werden, nach den Rodungen genügend Insekten für ihre Jungen zu finden.

Haben Sie beobachtet, wo sich die Vögel seit den Rodungen aufhalten? Diejenigen, die die große Kälte im Februar überlebt haben, sitzen im Hochbeet hier auf dem Mittelstreifen. Auf Auspuffhöhe in den Abgasen an den Überholspuren. Sie sitzen unter geparkten Autos. Weiter oben an der Kreuzung Yorckstraße /Gneisenaustraße wurden ihnen noch am 26. Februar, dem letzten Werktag vor Beginn der Vogelschutzzeit, die Sträucher im Hochbeet auf der Mittelinsel, in die sie sich ersatzhalber gerettet hatten, auf Stock gesetzt und damit als Versteck unbrauchbar gemacht.

In dieses Hochbeet hier vor uns auf dem Mittelstreifen mitten zwischen den Fahrspuren werden die Sperlinge auch ihre überlebenden flüggen Jungen nicht rüber bekommen. Die Straße ist für sie lebensgefährlich.

Vielleicht geht es Ihnen genauso wie uns: als wir Ende Januar hier am südlichen Mehringdamm die Rodungen beobachteten, waren wir geschockt.

Ein Mädchen, das hier in den Häusern wohnt, kam weinend heraus und fragte uns, warum die ganzen Sträucher und Mandelbäumchen abgesägt werden, die hier schon

so lange wuchsen und was jetzt aus den Vögeln wird.

Da nicht nur hier am Mehringdamm, sondern an so vielen Orten überall im Bezirk und in Berlin hektarweise Sträucher gerodet oder auf Stock gesetzt sowie hunderte von auch gesunden Bäumen gefällt wurden, entschlossen wir uns zu dieser Veranstaltung und wählten stellvertretend für alle Rodungsmaßnahmen diesen Ort hier, um darüber zu informieren, was das rücksichtslose Roden ganzer Parkanlagen, Uferwege und Hochbeete für die Stadtnatur und das Klima bedeuten.

Am ersten März beginnt die Vogelschutzzeit. Von da an bis zum 30. September ist es verboten, Hecken zu roden oder auf Stock zu setzen, da die meisten Europäischen Singvögel auf Sträucher als Lebensstätten angewiesen sind. Angesichts der rigorosen und rücksichtslosen Rodungen, teilweise sogar während der Vogelschutzzeit, klingt diese Schutzzeit irgendwie zynisch.

Es braucht einen anderen, fachgerechten Umgang mit dem Straßenbegleitgrün, naturnahe, fachgerechte Pflege der Gehölze in unseren Grünanlagen und an den Kanalufern. Wir fordern die Berücksichtigung des Artenschutzes bei allen Bauvorhaben, egal ob Gebäudeneubau, Gebäudesanierung, ob Austausch von Gasleitungen oder ob für Parkumgestaltung.

Wir fordern eine Nachbesserung des Referentenentwurfes der Berliner Bauordnung unter Hinzuziehung der Naturschutzverbände denn der derzeitige Entwurf geht an den Bedürfnissen der Gebäude bewohnenden Arten vorbei. Nisthilfen müssen verpflichtend ausreichend nach Baumaßnahmen vom Bauherren an den Gebäuden angebracht werden. Straßenbegleitgrün und Parkanlagen müssen Sträucher in ausreichender Zahl enthalten.

Mit Monobaumkulturen in den Parkanlagen, exotischen Ziergehölzen, versiegelten überbreiten Parkwegen, schaffen wir eine ökologische Ödnis von den Straßen bis in die Grünflächen hinein. Unsere stadttypischen Vögel können darin nicht überleben. Die Stadt und dieser Bezirk brauchen die Artenvielfalt in der Bepflanzung, um die faunistische Vielfalt in diesem Bezirk, der sich Kommune der biologischen Vielfalt nennt, nicht unwiederbringlich zu verlieren.

Copyright auf Parkgestaltung wird hier im Bezirk anscheinend über Artenschutz gestellt.

Wo Haussperlinge, Amsel, Rotkehlchen & Co zu Hause sind, dürfen nicht rücksichtslos alle Sträucher komplett gerodet und bei Neuanpflanzungen eine Beschränkung von auf Bäume bestehen. Unsere Parkanlagen werden derzeit in Monokulturen umgewandelt, im Straßenland steht das Straßenbegleitgrün als Baugrund für diverse Umwidmungen zur Debatte, anstatt eine fachgerechte Pflege und ökologische Aufwertung des Straßenbegleitgrüns durchzuführen.

Sträucher müssen als Scheinargument für die diverseste Probleme in dieser Stadt erhalten.

Auch für diesen Ort hier benötigt es dringend eine Übergangslösung bis zum Ende der Baumaßnahmen. Wir waren beim zuständigen Leiter des Grünflächenamtes Anfang Februar zum Gespräch und reichten Lösungsvorschläge ein, die gut umsetzbar und wenig kostenintensiv sind.

Außer, dass im Amt darüber nachgedacht wurde, passierte jedoch bisher nichts.

Diese Hochbeete werden im April für Leitungsarbeiten zum Großteil komplett entfernt, wir besprachen den temporären Teilerhalt einiger Beete und möchten diese markieren, bevor der Bagger zum Wegreißen kommt.

Unsere Terminanfrage hierzu wurde vom zuständigen Amtsleiter seit zwei Wochen nicht beantwortet.

Was die Nachpflanzungen später anbelangt, so wurden die AnwohnerInnen nicht mit ins Boot geholt. Der Artenschutz auch nicht berücksichtigt.

Hier muss nachgebessert werden.

Ohne anschließende Nachpflanzungen von Sträuchern werden auch diese Haussperlinge schlechte Chancen haben und, die Vogelstimmen werden auch hier verstummen.